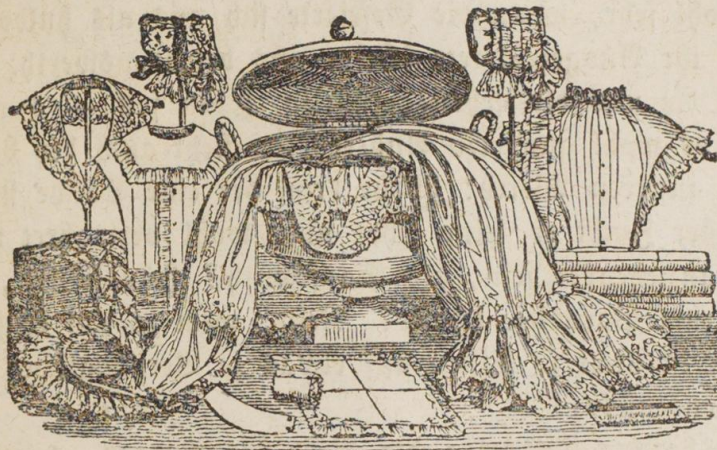


Allgemeine

# Muster = Zeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

---

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr  $\frac{1}{2}$  Thlr. — 54 kr.

---

N<sup>o</sup>. 13.

1. Juli

1848.

---

Alma,

oder:

List um List, Gewalt um Gewalt.

(Fortsetzung.)

Nicht so waren Tusnelde's Gefühle, als sie die ohne ihr Vorwissen geschlossene Uebereinkunft erfuhr. Sie kannte ihre Cousine. „Alma will an meinem Ehrentage mich überstrahlen; wohl gar in meines Verlobten Augen glänzender, lebenswürdiger erscheinen, als ich!“ — Mit tiefer Bekümmerniß, mit thränenschwerem Unwillen fühlte sie es, und weinend sank sie an Erwins Brust, dem sie ohne Hehl Alma's Begehren und ihre (Tusnelde's) Besorgniß mittheilte. „Und das kannst Du fürchten?“ rief lächelnd Erwin, indem er sie fest und innig an's Herz drückte. „O, glaube mir, meine Geliebte, wenn es wahr sein mag, daß Alma schöner ist, als du, mir bist du tausendmal lieblicher! Sei überzeugt,“ setzte er



sehr ernstern Tones hinzu, „wenn es gilt uns zu animiren, zu einem Tanze etwa, einer Schlittenfahrt, zu leichtthin verschallendem Geschwätz, da ist es uns wohl sehr darum zu thun, daß es die Schönste, die Munterste — ja wohl gar, daß es die Lebenslustigste und Leichtsinngigste sei, zu der wir uns gesellen. Auch schmeichelt es unserer Eitelkeit und erfreut uns wohl sehr, wenn die Gefeierte sich uns als huldvoll erweist, und der von ihr Ausgezeichnete scheint uns beneidenswerth. Allein bei jener Wahl, die uns die Lebensgefährtin geben soll — o mein holdes Herz, da ist es wohl ganz ein Anderes, da steht auch der Leichtsinngigste doch auf den inneren Werth! Wehe dem, der eine Solche sich erwählte, in deren ernster Zucht er seine Ehre nicht wohl verwahret wüßte; und was könnte anziehender sein, als Sanftmuth? Häuslichkeit, die den eigenen Herd zum Paradiese schafft? Nein! wem es auf ernste Absichten ankommt, der ist nicht so difficil auf etwas so Vergänglichendes als Schönheit und Lebenslust!“

Entzückt horchte Tusnelde der Rede des theuren, geliebten Freundes, und wünschte sich (wie sie schon zu tausendmalen gethan), innerlich Glück, daß ihr Lebenspfad sich an den des gediegenen, so hoch geschätzten jungen Mannes anschmiegen sollte. O wie so wohl aufgehoben fühlte sie sich.

„Tante Braun“ oder „die braune Tante“, so pflegte Alma, wenn sie eben bei vorzüglich günstiger Laune war, Fräulein Alicia deshalb zu nennen, weil ihr Name „Braun“ sich auch in ihrer Toilette zu bekräftigen pflegte. Fräulein Braun erschien gewöhnlich in einem enganliegenden, sehr nett gehaltenen Oberrock von brauner Seide. Häubchen, Hut und Kragen waren höchst einfach, aber eben so zierlich; jedes Bändchen geglättet und möglichst ohne Falten. Die Fußbekleidung wahrhaft elegant durch die ausgezeichnete Sauberkeit, mit der der leicht dahin schwebende Schritt sie vor jedem Schmutze zu bewahren schien. Das stets heitere Antlitz schien den Widerschein des Himmels aufgefaßt zu haben; die sanften, treuen Augen strahlten Friede und etwas Unnennbares, aber unendlich Wohlthuendes. Tante Braun hatte sich, seit Alma sich verlobte, wenig im W.'schen Hause sehen lassen; die rauschenden Vergnügen, welche allabendlich den sich dort versammelnden Kreis belebten, waren wenig nach ihrem Geschmack, doch hätte dieses sie nicht gehindert. Sie wußte in der eigenen Freundlichkeit die Schmiegsamkeit zu hegen, die Freude findet, wenn Andre sich erfreuen. Aber einerseits fürchtete sie die ohnehin sehr große Zahl der Gäste durch ihre Person noch zu vermehren, theils sagte ihr ein schmerzliches Gefühl: hier sei mehr Schein als Wesenheit des Glückes. Vollkommen übersehen, wenn

erschien, durchaus  
Schritte, sie dorthin zu  
Wünsche sich oft ir  
Der Tag der Dop  
minen Binsel, um Al  
Du bist gewiß so fr  
weiter Schönheit selbst  
nicht ohne Reiz, l  
die Befangenheit abgefe  
genheit in ihr erzeugt  
eigenes Eigenthum, v  
wahrte. So mochte  
blau eronnen, sie in  
vorbereiteten Ehrentage  
Rein; für Tusnelde wa  
eines Unterpfand der  
Alma! der innere, der  
war für Tusnelde. —  
höhere Triumph war i  
der waren Dafs Freu  
kist vor Alma's Sieges  
die Annäherung der W  
han waren, hold und  
Ehrentage sich um sie g  
sich einer, dann wieder  
wagen los. Mehr ange  
durch Alma's sprühende  
Huldigungen unendlich  
sichbar gekränkter Eitelk  
mit einigen Ergüssen ve  
weil sie sich des glänze  
Auch Dafs schien ni  
die seine ihm jetzt ange  
Augenblick an, in welo  
zeichnet hatte, Tusnelde  
sichsten Sieg davon!  
jenigen, der ihr als S  
an ihr Alles in Allem  
Monate lang sch  
Kunstbarkeiten aller Art.



sie erschien, durchaus nicht vermist, wenn sie ausblieb, verlernten ihre Schritte, sie dorthin zu tragen, wo doch ihre Gedanken oft weilten und ihre Wünsche sich oft innig für Alma's Glück zu Gott erhuben.

Der Tag der Doppelhochzeit erschien. In welche Tinten tauche ich meinen Pinsel, um Alma's strahlende Schönheit würdig darzustellen?

Du bist gewiß so freundlich, liebe Leserin, dir Alma im Schmuck vollendeter Schönheit selbst auszumalen. Tusnelde weit weniger schön, doch auch nicht ohne Reiz, hatte — voll Zuversicht auf ihres Erwins Liebe, die Befangenheit abgestreift, welche die Besorgniß vor Alma's Ueberlegenheit in ihr erzeugt hatte. Erwins Herz war ihr süßes, ihr unbestrittenes Eigenthum, welches er selbst, als unantastbar, streng für sie bewahrte. So mochte denn Alma den Triumph genießen, den sie so schlau eronnen, sie in ihres Vaters Hause an dem für sie so glänzend vorbereiteten Ehrentage zu verdunkeln. Gewiß, ein herbes Gefühl! Nein; für Tusnelde war es nicht herb, denn es war neues Siegel und neues Unterpfand der Liebe ihres Geliebten. Der äußere Triumph für Alma! der innere, der tief begründete, der weit ausreichende Triumph war für Tusnelde. — So dachte, so empfand Tusnelde; aber auch der äußere Triumph war ihr vorbehalten. Zahlreicher, lärmender, glänzender waren Dlaf's Freunde; ein üppiger Schwarm, der sich mit wilder Lust vor Alma's Siegeswagen spannte. Stillter, zarter und inniger war die Annäherung der Wenigen, die Erwin mit ächter Freundschaft zugehan waren, hold und verschämt die Freundinnen, die an Tusnelde's Ehrentage sich um sie gereihet. Allein es dauerte nicht lange, so lösete sich einer, dann wieder spannte sich ein Anderer von Alma's Siegeswagen los. Mehr angezogen durch Tusnelde's zarte Weiblichkeit, als durch Alma's sprühende Funken des Witzes und der Laune, waren der Huldigungen unendlich mehr, die man Tusnelden weihete, und — Alma's sichtbar gekränkte Eitelkeit bereuete mit schmerzlichen Thränen, auch wohl mit einigen Ergüssen verletzter Bitterkeit, den Wettkampf, den sie gewagt, weil sie sich des glänzendsten Sieges so sicher gewähnt hatte.

Auch Dlaf schien nicht ganz unempfindlich gegen die Vernachlässigung, die seine ihm jetzt angetraute Gattin erfuhr. Tusnelde, die er von dem Augenblick an, in welchem er Alma zuerst erblickte, nicht mehr ausgezeichnet hatte, Tusnelde trug den entschiedensten, wenn gleich den ungesuchtesten Sieg davon! Dieß wirkte unvortheilhaft für Alma auf denjenigen, der ihr als Stütze, als Schutz dienen, auf ihn, der von nun an ihr Alles in Allem sein sollte.

Monate lang schwärmte Dlaf und Alma in Vergnügungen und Lustbarkeiten aller Art. Auch ward Tante Alicia öfter sichtbar im W.'schen



Hause; denn eine zarte Angelegenheit berief die Treue dorthin. Kinderhäubchen und Kinderjäckchen waren zu besorgen, und wenn Etwas zu berathen war, wandte man sich nur gar zu gern an die unermüdlche Helferin. Die kleinen Matrazchen wurden gemacht, die Wiege bereitet und mit aller Sorgfalt geschmückt. Konnte für Alma's Erstling, konnte für den kleinen Fürsten Dajolosky allzu splendid gesorgt, konnte für ihn allzu Kostbares angeschafft werden? Das wäre ja ganz unmöglich. Dies geliebte Kind sollte von seinem Dasein an nur Lieb' und Lust erfahren. Nur Wohlgeruch sollte ihn umwallen, nur Zephyr ihn umfächeln, bis das holde Füßchen über Blumen dahin schweben, bis sein fröhlicher Muth in eigener Wahl alles Herrliche erstreben, Alles ergreifen werde, was ihm als wünschenswerth erscheine.

Hochfliegende Pläne schimmernden Ehrgeizes erfüllten die Gedanken der Fr. v. W. War es ein Knabe, von dem Alma genesen sollte, so standen ja dem jungen Fürstensohne alle Pforten offen, die zu Glanz und Herrlichkeit führen. O armes Mutterherz! überlaß dich keinem Traume! Zeus allein mag es wissen, ob sie durch das elfenbeinerne Thor heiliger Wahrheit dahin ziehen, oder ob ein böser Kobold dich mit Irribildern lockt, dem die Thüre leichtthin zerfließenden Wahnes sich zum Durchschnitte öffnet. War es eine Tochter? — Ein Enkel wäre ihr erwünschter, als eine Enkelin, und doch — o süßes Glück, wenn Alma's Züge, Alma's liebreizende Gestalt sich in ihrem Kinde wiederholen, in ihm erneuern sollten! Das Herz der guten Alten (sie hört es nicht, sonst dürsten wir sie so nicht benennen) hüpfte auf in jugendlicher Lust, und immer auf's Neue wandte sie sich der kleinen Lagerstatt, der Miniaturgarderobe des so sehnlich erwarteten Kindes wieder zu. Dafs Sohn! Mit welchem Stolze mußte nicht das Herz der Großmutter sich schwellen, wenn sie des neidenswerthen Looses dieses Knaben gedachte! Alma's Tochter! Jede Spur von Aehnlichkeit mit dieser Mutter war ja genügend, um ihres Lebens Glanz und Glück zu sichern.

Auch Alma, die es ja zunächst betraf, die aber doch mehr in der Gegenwart als in der wenn auch noch so nahen Zukunft lebte, auch Alma nickte freundlich mit dem schönen Haupte, und hatte ein Lächeln der Zufriedenheit für beide alte Damen, wenn sie diese so sorgsam mit solchen Zurüstungen beschäftigt sah. Alma war oft allein, denn Dafs, der seit Kurzem den Abschied genommen hatte, machte bald eine Tour nach Wien, dann wieder nach Paris, und — ob es Alma auch bittere Thränen kostete, er nahm sie nicht mit sich, aus zarter Schonung, wie er sagte, allein ein böser Genius lispelte seiner Gattin nur allzu hörbar in's Ohr, daß er Ungebundenheit und Freiheit sehr liebe, auch wohl

vergrößerte Kosten zu  
sich sehen zu w  
Nach etwas läng  
nach B... zurückg  
auf sich warten ließ.  
Gesellschaft verlor sich  
und nur Alma's Mut  
mein liebes Kind," so  
lange an, wie du, zu  
— ein Unfall begegnet  
den Wagen umhergesch  
entdecken können!" H  
die Gemächer und Säl  
daß die Dunkelheit de  
erlösen) nicht gestatte  
nicht — ihn zu erkenn  
Fugstritte, hereinstürzt  
so biegsam, so geschmei  
schen. — Kaum verne  
Ein Mord liegt auf  
flucht!" Er nahet f  
er sie in Alma's Näh  
verfolgt — nur dieser  
seinen Arm mit Innig  
die letzte; seine allzum  
Anschubs. Schnell fi  
dich allein entfliehen  
Dafs Kammerdiener  
hat Theresie (ihre Kam  
besorgt und hinzugesü  
ich dich verlasse!" Ge  
kannst du daran denk  
ja dein Tod!," — „W  
Mit diesen Worten sti  
einander gegenüber, r



vergrößerte Kosten zu sehr scheue, um die holde Lebensgefährtin allüberall neben sich sehen zu wollen.

Nach etwas längerer Abwesenheit war Olaf seit wenigen Tagen nach B . . . zurückgekehrt, als er eines Abends länger als gewöhnlich auf sich warten ließ. Die in seinem Hause um seine Gattin versammelte Gesellschaft verlor sich nach und nach, denn allzu spät war es geworden, und nur Alma's Mutter war noch bei ihr. „Ich werde bei dir bleiben, mein liebes Kind,“ so suchte sie ihre Tochter zu beruhigen, „denn ich fange an, wie du, zu fürchten, daß deinem Olaf irgend ein — — ein — ein Unfall begegnet sein dürfte — ich habe Diener umher gesandt, den Wagen umhergeschickt — noch aber hat man seinen Aufenthalt nicht entdecken können!“ Händeringend, laut schluchzend schritt Alma durch die Gemächer und Säle, lief an's Fenster, immer auf's Neue vergessend, daß die Dunkelheit der Nacht ihr (die meisten Laternen waren bereits erloschen) nicht gestatten werden, den Gemahl zu sehen, oder wenigstens nicht — ihn zu erkennen. Schon grauet der Morgen, da nahen rasche Fußstritte, hereinstürzt Olaf, bleich und entsetzt. Sein schönes Haar, so biegsam, so geschmeidig — sträubt sich empor, sein Blick ist wild und scheu. — Kaum vernehmlich stammelt er: Alma, ich muß dich verlassen! Ein Mord liegt auf meiner Seele und zwingt mich zur schleunigsten Flucht!“ Er nahet sich Frau v. W. und ihre Hand ergreifend drängt er sie in Alma's Nähe. „Nehmen Sie sich ihrer an, Mutter! ich werde verfolgt — nur diesen Fuß meine Alma, und Lebewohl!“ Er schlingt seinen Arm mit Innigkeit um Alma, die es fühlt, diese Umarmung sei die letzte; seine allzunothwendige Flucht gestatte nicht eine Sekunde des Aufschubs. Schnell sich fassend ruft sie: „Kannst du glauben, daß ich dich allein entfliehen lasse?“ Liebste Mutter (sich an diese wendend) indes Olaf's Kammerdiener das Allererforderlichste für ihn besorgte und packte, hat Therese (ihre Kammerjungfer) auch das Allerunentbehrlichste für mich besorgt und hinzugesügt — „Eher lasse ich mein Leben, Olaf, als daß ich dich verlasse!“ Gerührt blickte er sie an. „In diesem Zustand? wie kannst du daran denken? Deine Entbindung ist so nahe — — es wäre ja dein Tod!“ — „Mag werden, was da will, ich lasse nicht von dir!“ Mit diesen Worten stürzt sie zum Zimmer hinaus; Olaf und die Mutter einander gegenüber, möchten Eines in des Anderen Seele lesen.

(Fortsetzung folgt.)



## Allgemeiner Modenbericht.

Paris.

Die ausgezeichnet schöne Witterung hat die Mantillen und Mäntelchen von heller Farbe sehr emporgebracht. Wir sahen sehr viele Damen mit weißen, rosa, lila oder blauen Taffetmantillen, welche ausgezackte Volants haben; andere, reich aussehendere sind mit weißen Spitzen garnirt, wieder andere, die Mantelets-Scharpe, erhalten einen hohen Volant, der mit einer Seidenfranse besetzt ist.

Die gestrickten Barège-Shawls sind auch dieß Jahr wieder sehr beliebt; am schönsten finden wir die rothen zu einem weißen Kleide; weiß sind sie weniger elegant. Ueberhaupt eignet sich diese Art Tücher mehr auf das Land und in Bädern; dort sind sie nützlich und angenehm, besonders da sie sich nicht zerknittern.

Die Kleider von Wollbarège, von Seidenbarège sind wunderschön mit ihren vielen Volants; sie erhalten entweder hohe oder ausgeschnitte Leibchen, aber immer sind dieselben in Falten aufgefaßt.

Zu ausgeschnittenen Kleidern mit kurzen Aermeln trägt man gewöhnlich ein weißes Spizentuch, auf dem Rücken abgerundet, vorn mit langen Enden, die entweder hinten geknüpft oder vorn unter dem Gürtel durchgeschoben werden.

Die schwarzen Spitzen- oder Filet-Shawls nehmen sich besonders schön auf seidenen Kleidern und Ueberrocken aus.

Die gestickten Mouffeline-Mantillen und Mäntelchen eignen sich am Besten zu Baumwollen-Mouffelinekleidern, zu Beignoirs von gedrucktem Jaconat und broschirter Mouffeline; meistens ist der Ueberrock wie die Mantille.

Eine schöne Mode ist die, zu hellen Mouffelinekleidern lange weiße, durchsichtige, halbweite Aermel mit Bündchen zu tragen; nur ein Fokel vom Stoffe des Kleides befindet sich über denselben.

Weiß ist die Lieblingsfarbe zu Sonnenschirmen; weißer Noire und ein elfenbeinernes Gestell ist das Einfachste und Eleganteste hierzu. Die Marquisen allein erhalten noch einen Fransens- oder Spitzenbesatz.

## Correspondenz aus Paris.

(Ein und neunzigster Brief.)

<p>Thuerste Anna! Stelle dir vor, daß ich deinetwegen gegenwärtig sehr häufig unzufrieden mit mir selbst, und mit</p>	<p>der schnell entschwindenden Zeit bin. — So stehe ich neuerdings wieder mit der Beantwortung sehr vieler lieber und freundlicher Briefe von</p>
---	---

Freundinnen meiner  
in Rückstande, und au  
sch gestellte Bitte kon  
schnell befriedigen, a  
gewollt hätte. Bald ist  
ald die Zeit, die es u  
ten, Alles zugleich zu b  
ich muß Euch daher All  
um etwas Geduld u  
titten. Die Anleitung  
gen auf Stoffe all  
übertragen, um welche  
einem letzten Schreibe  
titzest, erhältst du jedenf  
nem nächsten Briefe.  
Bitte ich dich, mit der  
Erklärung des Mus  
Nr. XIII,  
vorlieb nehmen zu wo  
Nr. 1 ist die Hälft  
entheil eines Kin  
kens.  
Nr. 2 ist das Bö d  
Häubchens.  
Du stichst daselbe  
auf Batist. Der do  
der Draubenblätter wir  
festonirt; die Rippen  
so wie die Ranken, un  
der Beerchen cordonnir  
Siele hochgestickt; die  
der Bordure, so wie die  
versetzten Grund des  
den, werden festonirt  
Mitte durchstochen.  
Im Anfang, wenn  
für welches das Häubch  
noch ganz klein ist, wir  
der sich zwischen den  
landen am Borterteile



Freundinnen meiner Sendungen, im Rückstande, und auch manche an mich gestellte Bitte konnte ich nicht so schnell befriedigen, als ich es gerne gewollt hätte. Bald ist es der Raum, bald die Zeit, die es unmöglich machen, Alles zugleich zu besorgen, und ich muß Euch daher Alle immer noch um etwas Geduld und Nachsicht bitten. Die Anleitung, Zeichnungen auf Stoffe aller Art zu übertragen, um welche du mich in deinem letzten Schreiben wiederholt bittest, erhältst du jedenfalls mit meinem nächsten Briefe. Einstweilen bitte ich dich, mit der heutigen

**Erklärung des Musterblattes  
Nr. XIII.,**

vorlieb nehmen zu wollen.

**Nr. 1** ist die Hälfte des Seitentheils eines Kinder-Häubchens.

**Nr. 2** ist das Bödchen dieses Häubchens.

Du stickst dasselbe am Besten auf Batist. Der doppelte Rand der Traubenblätter wird zusammen festonirt; die Rippen in denselben, so wie die Ranken, und die Stiele der Beerchen cordonnirt; die dicken Stiele hochgestickt; die Beerchen in der Bordure, so wie die, welche den versetzten Grund des Ganzen bilden, werden festonirt und in der Mitte durchstochen.

Im Anfang, wenn das Kind, für welches das Häubchen bestimmt, noch ganz klein ist, wird der Stoff, der sich zwischen den beiden Guirlanden am Vordertheile befindet, in

eine kleine Falte genäht, durch welche man ein farbiges Atlasbändchen ziehen kann. An der äußeren Guirlande gibt man auch noch einen Rand von ungefähr 2 Centim. zu, welchen man in einen breiten Saum näht, und auf welchen die 3 Reihen schmaler, geglockter Spitzchen aufzunähen sind, welche die Garnirung des Häubchens bilden. Soll das Häubchen vergrößert werden, so trennt man nur diese beiden Falten auf. Als Taufhaube benützt, wählt man die, zu den Kokarden und Rüscherzierungen bestimmten, schmalen Atlasbändchen immer von weißer Farbe.

**Nr. 3** ist die Zeichnung eines Kelchdeckels. Man bedeckt mit diesem Gegenstande während der Messe in den katholischen Kirchen den Kelch. Malvina wünschte ein solches Dessin von mir zu erhalten, und bestimmt diesen Gegenstand als fromme Stiftung für die Kirche ihres Sprengels. Derselbe wird mit bunter Seide und Gold auf weißen Moiré plattgestickt.

Man könnte diese Zeichnung auch auf weißen Seidenstramin übertragen, und mit passenden Farben in offener Seide mit dem Perlstiche sticken.

**Nr. 4** ist eine Einfassungsbordure, zu den verschiedenartigsten Zwecken verwendbar. Sie kann tambourirt, mit Rundschnürchen oder Plattlihen besetzt werden. An einem blauen, gelben oder grünen Biqué-Ueberrocke, zu beiden Seiten



des Saumes am Leibchen und am Rock vorn herunter, sticht man diese Zeichnung mit schmalen, weißen Plattlizen; auch zu beiden Seiten des Saumes an Leib und Rock eines Leibchens, das vorn einen offenen Ausschnitt hat, kann man es benützen; ebenso kann man diese Bordüre über den untern Saum eines weiß und blau, oder weiß und rosa gestreiften Kleides eines Mädchens, oder die Rankin- oder Piqué-Blouse eines kleinen Knaben benützen.

**Nr. 5** ist ein versehter Blumengrund, der auf Moll, Mousseline, Batist u. hochgestickt wird, und den man zu Negligé-Hauben, Vorärmeln, Pelserinen, zu Kindshäubchen, Täckchen, Tragröcken u. benützt.

**Nr. 6** ist eines der beiden Obertheile, und

**Nr. 7** das Vorderstück von hohen Kinderstiefelchen. Man sticht dieselben mit dem Kettenstich, oder tambourirt man sie mit weißem, türkischrothem, blauem u. Baumwollengarn auf weißem Piqué. An der Stelle a a werden die Obertheile an das Vorderstück, und zwar vorn herüber an die Seite b b angefügt; die Vorderstücke selbst sind durch Nestlöcher, welche an den, durch kleine Ringe bezeichneten Stellen anzubringen sind, zusammengeschnürt. Diese Stiefelchen sind äußerst elegant, und etwas ganz Neues.

**Nr. 8** ist die verkleinerte Zeich-

nung eines Vortüchelchens. Man nimmt Baumwolle Nr. 30, schlägt 28 Luftmaschen an, und beginnt damit folgendes Dessin:

1. Reihe glatter Maschen.
  2. Reihe: 1 Stäbchen, 1 Luftmasche u.
  3. Reihe: wie die vorhergehende, nur verseht.
  4. Reihe: 1 Reihe dichter Stäbchen.
  5. Reihe: 2 Stäbchen, 4 Luftmaschen, 2 Stäbchen u.
  6. Reihe: Desgleichen, aber verseht.
  7. Reihe: wie die 5te.
  8. Reihe: wie die 6te.
  9. Reihe: dichte Stäbchen.
  10. Reihe: wie die 2te.
  11. Reihe: wie die 3te.
  12. Reihe: dichte Stäbchen.
- Von der 2ten Reihe bis zur 13ten muß an jeder Reihe am Anfang und Ende 1 Stich aufgenommen werden.
13. Reihe: 3 Stäbchen, welche in 1 Masche angestochen werden, 1 Luftmasche, 3 Stäbchen in 1 Masche, und zwar in die 4te u. Die 4 folgenden Reihen in gleicher Weise, aber das Dessin verseht. Bei diesen 5 Reihen wird nicht aufgenommen.
  18. Reihe: dichte Stäbchen.
  19. und 20. Reihe: wie die 2te und 3te.
  21. Reihe: dichte Stäbchen.
- Bei den 4 letztgenannten Reihen wird am Anfang und Ende 1 Masche abgenommen.

22. Reihe: 4 Stäbchen u.  
23. Reihe: desgleichen, daß das erste der unteren kommt.  
24., 25. und 26. Reihe: gleiche Weise.  
27. Reihe: dichte Stäbchen.  
28. Reihe: 1 Stäbchen, 1 Stäbchen u.  
Von der 22ten bis zur 27ten Reihe werden am Anfang und Ende immer 1 Masche aufgenommen.  
29. Reihe: 1 Stäbchen, 1 Stäbchen (verseht) aber nicht; die übrigen Maschen liegen. Vorn 2 Maschen aufgenommen; über die 15 Stäbchen dichter Stäbchen, am Ende liegen lassen.  
31. Reihe: 1 Stäbchen, 1 Stäbchen, zu Anfang 3 Maschen aufgenommen, so daß 22 Maschen liegen.  
32. Reihe: Im Anfang liegen lassen, 1 Luftmasche u., daß nicht liegen bleiben.  
33. Reihe: Zu Anfang liegen lassen, 1 Stäbchen darüber häften, andern Seite der Arbeit u. bis zur 34. Reihe in der gleichen Weise ebenso. Rings um das Vortüchelchen 1 Reihe dichter Stäbchen und dann das Spitzchen absteht.



22. Reihe: 4 Stäbchen, 4 Luftmaschen *ic.*

23. Reihe: desgleichen, aber so, daß das erste der 4 Stäbchen auf das 3te der unteren Reihe zu stehen kommt.

24., 25. und 26. Reihe: auf dieselbe Weise.

27. Reihe: dichte Stäbchen.

28. Reihe: 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, 1 Stäbchen *ic.*

Von der 22sten bis zur 29sten Reihe werden am Anfang und am Ende immer 1 Masche aufgenommen.

29. Reihe: 1 Stäbchen, 1 Luftmasche (versezt) aber nur 15 Stäbchen; die übrigen Maschen bleiben liegen. Vorn 2 Maschen abgenommen; über die 15 Stäbchen 1 Reihe dichter Stäbchen, am Ende 3 Maschen liegen lassen.

31. Reihe: 1 Stäbchen, 1 Luftmasche, zu Anfang 3 Maschen liegen lassen, so daß 22 Stiche bleiben.

32. Reihe: Im Anfang 4 Maschen liegen lassen, 1 Stäbchen, 1 Luftmasche *ic.*, daß noch 12 Maschen bleiben.

33. Reihe: Zu Anfang 2 Maschen liegen lassen, und 8 feste Stäbchen darüber häkeln. An der andern Seite der Arbeit, ist von der 29. bis zur 34. Reihe auf entgegengesetzte Weise ebenso zu verfahren.

Rings um das Vortüchelchen wird 1 Reihe dichter Stäbchen gearbeitet, und dann das Spizchen herumgehäkelt.

**Nr. 9** ist eine Zeichnung, die man als untere Einfassung an Unterröcke, Beinkleider, Kinder-Tragröcke, Schlafhauben *ic.* sticht. Man nimmt dazu Streifen von Jaconnat, und stellt die ganze Zeichnung durch den Festonirstich (Knopflochstich) dar. Bei den mit kleinen Punkten angefüllten Dreiecken wird der Stoff herausgeschnitten. Die Streifen sind 5 Centim. breit zu schneiden; die obere, gerade Linie an der Zeichnung Nr. 9 kann als überflüssig ganz weg bleiben. Kurze, weite Beinkleider für kleine Mädchen und Knaben, wozu ich dir das Muster auf dem letzten Musterblatte unter Nr. 9 gegeben habe, werden sich, mit diesen Zacken besetzt, recht gut ausnehmen.

**Nr. 10** ist die Abbildung eines nebartigen Ueberzugs, den man aus Stahl- oder Goldperlen auf schwarzen, dunkel korinthrothen, violetten oder dunkelgrünen Sammt zu Damentaschen sticht. Man umgibt die Tasche außen noch mit einer Franse von Perlen, und versezt sie mit einem Stahlschlosse.

**Nr. 11** ist das Muster des unteren Theils einer Damentasche.

**Nr. 12** ist der obere Theil derselben. Du nimmst Sammt oder Moiré, und nachdem du die beiden Stücke, so wie das dazu gehörige Futter, welches aus Gros de Naples, von der Farbe des Ueberzugs bestehen muß, geschnitten hast, legst du einen Einschlag an Ueberzug und Futter beider Stücke, nähst



auf dem Rande dieses Einschlags die zwei Ueberzugstücke sowie eines der Futterstücke mit Ueberwindlingsstichen zusammen, und schlägt alsdann das andere Futterstück darüber, welches man mit Saumstichen darauf näht. Alsdann schlägt man das obere Stück an Nr. 11 über Nr. 12 herunter, und schließt die Tasche. Rund um dieselbe setzt man eine Art Possamentirborte von der Farbe des Sammts, welche eine Spitze darstellt. Zum Anhängen der Tasche an den Arm näht man links und rechts an der Oeffnung, zwischen Futter und Ueberzug, die zwei Enden eines 50 Centim. langen Stückes runder Seidenschnur von der Farbe des Sammts.

Haft du Stahl- oder Goldperlen, so kannst du das unter Nr. 10 beschriebene Netz auf die Tasche nähen, und diese auch mit Stahlperlenfransen umgeben.

An der Stelle, wo sich die 0 an Nr. 11 befindet, nähst du eine Schlinge an, da, wo die Zahl 9 an Nr. 12 aufgezeichnet ist, wird ein Possamentirknopf angenäht.

Nr. 13 ist das Muster einer Gesundheits-Leibbinde. Man schneidet sie aus Flanell.

Nr. 14 ist eine Leiste, welche man auf die zwei Linien, welche parallel mit denjenigen laufen, über welchen sich die Zahl 40 befindet, festnäht. Zu beiden Seiten der dort anzubringenden Nestellöchern werden weiche Fischbeine durchgeschoben; man schnürt die Binde kreuz-

weise, und kann sie nach Umständen fester oder lockerer lassen.

Diese Binden sind ein vorzügliches Schutzmittel gegen Erkältungen; besonders sind sie kränklichen Personen, Reconvalescenten, und älteren Leuten zu empfehlen; man beugt hauptsächlich auch rheumatischen Schmerzen und Entzündungen durch das beständige Tragen solcher Binden vor.

Nr. 15 ist das Tupsmuster von römischen, französischen und deutschen Zahlen zum Zeichnen der Wäsche.

Nr. 16 sind die Buchstaben H. L. zum Hochsticken in Taschentuch-Ecken.

Nr. 17. Damentoilette. Genähter Strohhut mit weiß und königsblauen Bändern ausgeputzt; Ueberrock aus Rankin mit weißen Knöpfen und Galonen besetzt.

Nr. 18. Desgleichen. Capot-hut von boullionirtem, weißem Tüll, mit einem weißen Blumenzweig garnirt; Kleid von rosa und weiß gestreifter Seiden-Grenadine mit vier ausgezackten und mit Seide festonirten Volants versehen. Shawl von schwarzen Spitzen mit abgerundeten Ecken.

Nr. 19 ist die Abbildung des Musters einer gehäkelten Uhrkette.

Man nimmt starke, schwarze Gordonetseide und geschliffene Gold- und Stahlperlen, reiht zuerst abwechselungsweise je fünf Goldperlen, und fünf Stahlperlen an die Seide (6 Rei-

Perlen von jeder Seite einer Kette ausreichen; alsdann die Arbeit auf folgende Weise: Man schlägt die Perlen an, läßt die Seide an dem Häkchen los, fädelt die Perlen ganz dicht hinter den Häkchen an, nimmt alsdann die Seide von Neuem an, fädelt sie durch die Masche des letzten Male auf, und fädelt die Masche und die Perlen an, wenn man häkelt man noch so, daß man die Seide zuerst bloß durch die Masche zieht. Unten sticht man die Perlen an den Ecken der Masche, welche sonst leicht durchfallen. Alsdann wendet man sich um, und verfährt auf eben beschriebene Weise mit der gehörigen Länge. Eine sehr beliebte Art zu fertigen man neuerer Art an: So laßt man werden soll, muß man auf schwarzer Seide eine Kette häkeln, und eine glatte Tulle darüber häkeln; dann nimmt man rothe Seide, häkelt damit auch zwei Reihen Gold- und Stahlperlen fertig; diese Schnur



hen Perlen von jeder Sorte werden zu einer Kette ausreichen) und beginnt alsdann die Arbeit auf folgende Weise: Man schlägt 4 Kettenmasken an, läßt die letzte derselben von dem Häkchen los, schiebt die 5 Goldperlen ganz dicht heran, faßt die Seide hinter den Perlen auf die Nadel, nimmt alsdann die vorhin losgelassene Masche wieder auf, legt die Seide von Neuem auf, und zieht sie durch die Masche, faßt sie zum letzten Male auf, und zieht sie durch die Masche und die Seide; alsdann häkelt man noch 3 Stäbchen, doch so, daß man jedesmal die Seide zuerst bloß durch die Masche zieht. Unten sticht man in beide Fäden der Masche, weil sich die Stäbchen sonst leicht drehen würden. Alsdann wendet man die Arbeit um, und verfährt wieder auf die eben beschriebene Weise, bis die Kette die gehörige Länge erreicht hat.

Eine sehr beliebte Art von Ketten fertigt man neuerer Zeit auf folgende Art an: So lang dieselbe werden soll, muß man zuerst mit schwarzer Seide eine Kette anschlagen, und eine glatte Tour gewöhnlicher Masken darüber häkeln, alsdann nimmt man rothe Seide, häkelt damit auch zwei Reihen gewöhnlicher Masken, und zuletzt zwei Reihen Gold, und die Arbeit ist fertig; diese Schnur dreht sich

von selbst ineinander, und nimmt sich sehr gut aus.

**Nr. 20** ist die Abbildung eines gehäkeltten, breiten Uhr- oder Verbindungsbandes, wie sie die jungen Leute bei euch in Deutschland und bei uns in Frankreich jetzt tragen; ich häkelte meinem Bruder ein solches Roth, Weiß, Blau, du wirst eure so lange verpönten und unterdrückten Bundesfarben Roth, Schwarz, Gold dazu wählen.

Du schlägst hierzu mit schwarzer Cordonetseide so viel Masken an, als das Band lang werden soll; dann häkelst du 2 feste, gewöhnliche Häkelmasken, 2 Kettenmasken (2 Masken unten liegen lassen) 2 feste Masken, 2 Kettenmasken u. s. f., bis zum Schluß der Reihe. Du schneidest dann die Seide ab, und beginnst wieder vorn an der Arbeit, indem du abermals 2 feste Häkelmasken, 2 Kettenmasken, 2 feste Häkelm. 10. häkelst, nur müssen diesmal die 2 festen Masken auf die 2 Kettenmasken der vorigen Tour kommen.

Auf diese Weise häkelst du vier Touren; dann nimmst du ponceaurothe Seide, und häkelst damit 4 Touren auf die gleiche Weise; dann noch vier Touren mit Goldfäden, und die Uhrkette ist fertig. In ähnlicher Art häkelt man jetzt auch Geldbörsen und Tabaksbeutel.



## Aus der Frauenwelt.

## Biographische Skizzen über Frau v. Lamartine.

(Fortsetzung.)

Am 11. Juli 1832 lichtete in Marseille der *Alcest* die Anker. Frau v. Lamartine, die außerordentlich erfreut war, eine ihr unbekanntes Weltgegend kennen zu lernen, hatte auf dem Verdecke Platz genommen. Die Sonne vergoldete mit ihren ersten Morgenstrahlen die Stadt und das Meer.

In Giotat landete der *Alcest*, und Frau v. Lamartine verließ ihn, um der Gattin des Kapitäns, die dort ihren Wohnsitz hatte, einen Besuch abzustatten. Sie fand in der letztern eine liebenswürdige, junge Frau, die jedoch über die unerwartet schnelle Abreise ihres Gatten sehr niedergeschlagen war.

„Kommen Sie mit uns,“ sprach Frau v. Lamartine zu ihr, „dann gewinnen wir eine liebenswürdige Reisegefährtin, und es findet gar keine Trennung von Ihrem Gatten Statt.“

„Ach, ich möchte wohl,“ war die Antwort, „allein ich leide an einem Brustübel, und so hat mir denn der Arzt die Seeluft untersagt.“

Nach einem Aufenthalte von einigen Tagen gewann das Schiff wieder die hohe See. Frau v. Lamartine beschäftigte sich jetzt abwechselnd mit Lesen, Sticken, Nähen und anziehender Unterhaltung mit den Reisegefährten, während der gefeierte Dichter an seinem unter dem Titel: „Die Reise nach dem Morgenlande“ bekannt und berühmt gewordenen Tagebuche arbeitete.

„Auf dem Vorderdeck, heißt es unter Anderem darin, befinden sich die Matrosen, in Gruppen vertheilt, theils stehend, theils auf den in weiten Bindungen aufgestapelten Ankertauen sitzend, theils auf dem gewichsten, spiegelglatten Boden liegend. Einige bessern alte Segel mit dicken, eisernen Nadeln aus, als wären es junge Mädchen, die an ihrem Hochzeitschleier sticken; Andere schauen, auf die Brustwehr gelehnt, in die Wogen des weiten Meeres hinaus, und blasen zugleich behaglich kleine Wolken aus ihren Tabakspfeifen von rother Erde; Einer gibt den Hühnern in ihren langen Trögen zu trinken; ein Anderer reicht einer Ziege mit der einen Hand Heu dar, während er sie mit der andern an den Hörnern festhält; wieder Andere spielen mit zwei schönen Hämmeln, die in der zwischen beiden Masten aufgehängten Chaluppe liegen; diese armen Thiere erheben ängstlich die Köpfe über den Bord, und da sie ringsum nichts als schäumende Wogen erblicken, so blöken sie ängstlich nach ihrem mit Gras und Moos reich bewachsenen Hügel.“

„Ein fröhliches Kind  
und flattern, dessen rosi  
einem unter dem S  
steht indessen mitten  
halten, bald mit der  
die voll junger Seeta  
hört haben, und dem  
Dieses liebreizende  
flug einen düstern  
Julia war das hö  
nur Augen für ihr  
aus in ihrem Besitze.  
und eines Cherubim  
heit durchblättert, so  
sch von dem tiefen C  
flatter. Hier beispie  
klar darauf hindeute

„Eine Unpässlichkeit  
gute fühlt sie sich wie  
reihen, und unterwe  
Gattin und mein Kind  
sehen, um die übrigen

„Ach wenn ich jeb  
große Leere gewahr.  
zu auszufüllen. Aber  
ihrem Alter angemessen  
und bald unsere ganze

„Julia und ihre  
gel. Das Gesicht der  
bei Nennung eines jed  
des Juges aus der C  
angewachsen weiß. Th  
nen Szenen, deren wur  
in geistiger Aufschwun  
den tiefen, lebendigen,  
im Seele, unter der  
flatter; sie scheint in



„Ein fröhliches Kind, dessen blonde Locken frei um sein weißes Kleid flattern, dessen rosiges, Glück und Freude verkündendes Gesichtchen von einem unter dem Kinn gebundenen Matrosen-Strohute umgeben ist, spielt indessen mitten unter diesen ernstern, nachdenkenden, männlichen Gestalten, bald mit der weißen Kaze des Kapitäns, bald mit einem Neste voll junger Seetauben, die sich unter die Laffete einer Kanone gelagert haben, und denen sie Krümchen vom Vesperbrode hinstreut.“

Dieses liebreizende Mädchen war Julia — die über diesen Riesenausflug einen düstern Trauerschleier deckte!

Julia war das höchste Glück ihrer Aeltern. Frau v. Lamartine hatte nur Augen für ihre Tochter, denn sie fand ihren schönsten Lebensgenuß in ihrem Besitze. Wenn man das erwähnte Tagebuch, das die Hand eines Cherubim niedergeschrieben zu haben scheint, mit Aufmerksamkeit durchblättert, so überzeugt man sich von der reinen Freude, aber auch von dem tiefen Schmerz der gefühlvollen und beklagenswerthen Mutter. Hier beispielsweise einige Stellen aus demselben, die unverkennbar darauf hindeuten:

Malta, den 28., 29. und 30. Juli 1832.

„Eine Unpäßlichkeit Julia's nöthigte uns, in Malta zu verweilen. Heute fühlt sie sich wieder wohler; wir beschließen daher, nach Smyrna zu reisen, und unterwegs in Athen anzuhalten. Dort werde ich meine Gattin und mein Kind verweilen lassen, und allein durch Klein-Asien gehen, um die übrigen Städte des Morgenlandes zu besuchen.“

Von der See, den 6. August 1832.

„Ach wenn ich jetzt um mich her schaue, so werde ich bereits eine große Leere gewahr. Julia und Mariane sind allein im Stande, sie auszufüllen. Aber Julia ist noch so jung, daß ich ihr nur sage, was ihrem Alter angemessen erscheint. Sie ist unsere ganze Zukunft, und wird bald unsere ganze Gegenwart sein.“

Von der See, den 7. August 1832.

„Julia und ihre Mutter lehnen sich dicht neben mir an das Bramsegel. Das Gesicht des theuern Kindes strahlt bei jedem neuen Anblick, bei Nennung eines jeden bemerkenswerthen Namens, beim Vernehmen jedes Zuges aus der Geschichte, den ihre Mutter an geeignetem Orte einzuflechten weiß. Ihr Auge schweift mit den unserigen über allen jenen Scenen, deren wundervolles Drama ihr schon bekannt ist. Es liegt ein geistiger Aufschwung in ihrem Blicke! Man erkennt in demselben den tiefen, lebendigen, feurigen, raschen Gedanken einer sich erschließenden Seele, unter der Leitung der glühenden, liebevollen Seele ihrer Mutter; sie scheint in unsern Genüssen mitzuschwelgen, weil sie unsern



lebhaften und freudigen Antheil wahrnimmt; denn die Seele dieses Kindes lebt in und mit der unserigen; bemerkt sie, daß ich traurig und nachdenkend bin, so treten ihr Thränen in die Augen; in ihren Zügen spiegeln sich die meinigen ab; sieht sie, daß Freude mein Gesicht verklärt, so schwebt auch zugleich ein holdes Lächeln über ihre Lippen. Wie schön ist sie in solchen Augenblicken!“

Athen, den 22. August 1832.

„Wir sind in der lebhaftesten Besorgniß wegen der Gesundheit unserer Tochter!“

Von der See, den 23. August 1832.

„Wir haben in der Mitte der Cycladen eine schreckliche Nacht erlebt. — Die unruhige See warf uns von einer Woge auf die andere. Ich brachte die Nacht damit zu, mein Kind zu pflegen, und auf dem Verdecke umherzugehen. Ja, das war eine schmerzsvolle Nacht! Wie oft zitterte ich bei dem Gedanken, daß ich das Leben so vieler mir theureren Personen auf einen einzigen Wurf gesetzt habe! Wie glücklich wäre ich, wenn ein überirdisches Wesen auf sanften Fittigen meine Julia nach dem friedlichen Laubdache zu Saint-Point (ein Landgut der Familie Lamartine) tragen wollte. Mein eigenes, sehr abgestumpftes Leben hat für mich selbst mehr als die Hälfte seines Werthes verloren; aber jenes zu dem meinigen gehörende Leben, das in diesen jugendlichen Blicken glänzt, das in dieser jungen Brust erzittert, ist mir hundertmal theurer, als das meinige! Gerade deshalb flehe ich zu dem Hauche, der die Wogen aufregt, daß er mir die Wiege verschone, die ich so unklug war, ihm anzuvertrauen.“

Den 5., 7. September 1832, dem Berg Libanon gegenüber.

„So bin ich denn am Libanon angekommen, und kann endlich für das Theuerste, was ich auf Erden besitze, meine Gattin und meine Tochter, ein Ruheplätzchen ausfindig machen, unter dem Dunkel von Orange- und Palmbäumen, am Rande eines schäumenden Gießbaches, oder auf einem kühlen, schattigen Hügel. Ich zweifle nicht, daß ein jahrelanger Aufenthalt unter diesem schönen Himmel die Gesundheit meiner Julia stärken werde, die mich zuweilen mit trüben Ahnungen erfüllt.“

Frau von Lamartine hegte minder lebhaftere Besorgnisse, als ihr Gatte, und war unablässig darauf bedacht, ihre Tochter zu erheitern. Dem rühmlich bekannten Reisenden wurden in dieser Gegend verschiedene Empfangsfeste bereitet. Frau von Lamartine erschien unter anderem in Beyrouth bei der lebenswürdigen, aus Aleppo gebürtigen Gattin des französischen Dolmetschers, Madame Jorelle. Die reizende Hausfrau erschien dabei in orientalischer Kleidung, mit dem Turban auf dem



Kopfe, in einer reich gestickten Jacke und den Dolch im Gürtel. In einem geschmackvollen Kiosk wurde ein ausgesuchtes Mahl aufgetragen, Julia schäkerte dabei mit den arabischen Frauen, während ihre Mutter in die blond gelockten Haare des Mädchens Schnüre von Perlen und goldenen Zehnen flocht.

Kurz darauf wohnten Frau von Lamartine und ihre Tochter in Beyrouth einem Bade bei, zu welchem man beide eingeladen hatte. Zu einem solchen Bade läßt man im Morgenlande schon vierzehn Tage zuvor förmliche Einladungen ergehen. Frau von Lamartine selbst theilte von diesem Feste folgende Beschreibung mit:

„Wenn ein sogenanntes Brautbad gefeiert wird, ist den Männern den ganzen Tag über der Eintritt in die Räume der Badeanstalt untersagt. Diese Räume sind mit hochgewölbten, zierlich gemalten, gläsernen Kuppeln gedeckt, durch welche ein schwaches, geheimnißvolles Licht auf die Bäder fällt. Diese sind mit Marmor geplattet, die Wände von Mosaikarbeit. Man erblickt eine Reihe von Badesälen, deren Temperatur in jedem folgenden Saale immer höher steigt, als im vorhergehenden. Es ist in diesen Sälen jedoch keine Vertiefung (Wasserbassin) angebracht, sondern die unausgeseht geöffneten Hahnen gießen das Wasser aus, das beständig einen halben Zoll hoch auf dem marmornen Fußboden steht. Die orientalischen Bäder bestehen nämlich nicht darin, daß man den Körper ganz oder theilweise in's Wasser taucht, sondern in einer allmäligen Besprengung mit mehr oder minder warmem Wasser, und in der Einwirkung der Dämpfe auf die Haut.“

In dem erwähnten Bade befanden sich gegen 200 Frauen, deren jede in ein großes Tuch von Leinwand gehüllt war, das ihre ganze Gestalt bedeckte. Als sie alle versammelt waren, ertönte eine wilde Musik, und es erschienen Tänzerinnen, deren Oberkörper ein einfaches Stück rother Gaze umgab; sie stießen bald schneidende, bald klägliche Töne aus, und bliesen kleine Flöten dabei.“

„Als die Braut, in Begleitung ihrer Mutter und ihrer jungen Freundinnen erschien, bemächtigten sich die anwesenden Badeweiber alsbald ihrer Person, und entkleideten sie von Kopf bis zu Fuß, während alle übrigen Frauen und Mädchen von ihren Sklavinnen entkleidet wurden, und es begannen hierauf die verschiedenen Bade-Ceremonien. Die Gesellschaft verfügte sich von einem Saal in den andern. So nahmen sie abwechselnd Abwaschungen, Douche- und Dampfbäder vor, begossen sich dabei mit wohlriechenden Essenzen, und unterhielten sich damit, daß sie sich gegenseitig unter schallendem Gelächter bespritzten.“

(Schluß folgt.)



**Toilette = Notizen.**

Bereitung des Räucherpapiers.

Man nimmt 1 Quentchen Muscatbalsam, 1 Quentchen Copalbalsam,  $\frac{1}{2}$  Quentchen flüssigen Storax, 10 Tropfen Nelkenöl, 10 Tropfen Zimmtöl, 10 Tropfen Bergamottöl, 10 Tr. Cajaputöl und 10 Tropfen Spießöl. Man zerstoßt die drei ersten

Ingredienzen, und rührt dann die Uebri- gen wohl darunter. Man taucht feines weißes Druckpapier in die noch heiße Masse, läßt es trocken werden, und legt dann ein Stückchen davon in die heiße Ofenröhre, oder auch auf ein glühendes Eisenblech.

**Beilagen zur heutigen Muster = Zeitung.**

1) Musterblatt Nr. XIII., enthaltend:

- |   |   |
|---|---|
| Nr. 1 Seitentheil eines Kinderhäubchens.  | Nr. 11 Muster der Rückseite einer Tasche.                 |
| Nr. 2 Bödchen desselben.                  | Nr. 12 Vorderseite derselben.                             |
| Nr. 3 Kelchdecke.                         | Nr. 13 Muster einer Leibbinde.                            |
| Nr. 4 Bordüre zu Eisenbesatz.             | Nr. 14 Leiste an dieselbe.                                |
| Nr. 5 Versehter Grund zum Hochsticken.    | Nr. 15 Zahlen zum Zeichnen der Wäsche.                    |
| Nr. 6 Obertheil eines Kindersiefelchens.  | Nr. 16 S. L.  |
| Nr. 7 Vordertheil desselben.              | Nr. 17 Sommertoilette einer Dame.                         |
| Nr. 8 Modell eines Kinder-Vortüchelchens. | Nr. 18 Desgleichen.                                       |
| Nr. 9 Jacken an Ueberröcke 2c.            | Nr. 19 Uhrkette mit Perlen.                               |
| Nr. 10 Perlenüberzug auf Sammttaschen.    | Nr. 20 Roth = Schwarz = Gold = Verbindungs- oder Uhrband. |

2) Modenbild vom 1. Juli, enthaltend:

Fig. 1. Weißer Reißstrohhut, oder genähter Strohhut (paillason) mit kleinen dunkelrothen Band-Volants und Bandschleifen garnirt; Mantille von perlgrauem, weiß glacé Taffet mit Volants garnirt, in welcher sich spizenartige Zeichnungen in weißer Seide gestickt, befinden; Baregè-Kleid von hellgrauer Grundfarbe, mit firschröthen Blumen und Guirlanden.

Fig. 2. Rosa Tüll-Capote mit einer dicken Rose auf der Seite; Peignoir und Mantille von tambourirter Mouffeline; der Ueberrock ist vorn mit zwei kleinen festonirten Volants besetzt, die in der Mitte durch einen bouillonirten Streifen getrennt sind.

Auflösung des Bilder-Räthsels auf dem Musterbogen Nr. 12:

1 Gang. — Eingang.

**Zur Nachricht!**

In der nächsten Nummer dieser Blätter sollen etwa 30 Briefe, welche in septem- ber Zeit bei der Redaction einliefen, ihre Beantwortung durch die „Offene Corre- spondenz“ erhalten.

Die Redaction.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung: Engelhorn & Hochdanz in Stuttgart.



ad rührt dann die Leh-  
ter. Man taucht fei-  
papier in die noch heiß  
werden, und leg  
en davon in die heiß  
auch auf ein glühenden

leitung.

er Mündigkeit einer Zafche.  
eite verfallen.  
einer Leibniz.  
n Kiste.  
zum Zeichen der Wafche.

entworfene einer Dame.  
den.  
mit Fellen.  
Schutz-Geld: Verbin-  
den Abstand.

(pallsson) mit kleiner  
Kantile von verlagrenem  
sichere Zeichnungen  
Klasse Grundfarbe, mit

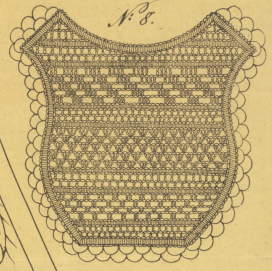
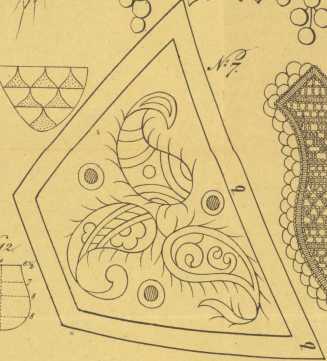
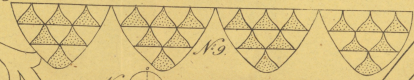
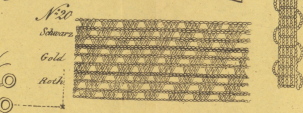
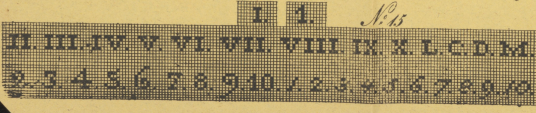
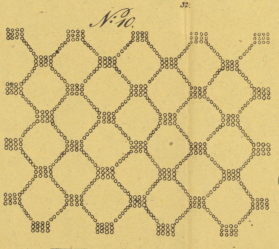
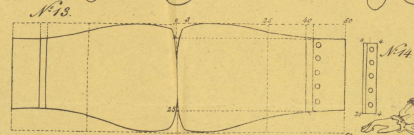
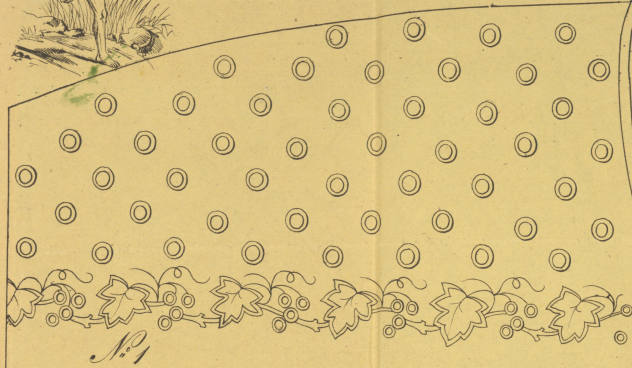
der Seite; Folio und  
ist von mit zwei kleinen  
na holländischen Streifen

Heftbogen Nr. 12:

so viele, welche in  
durch die „Dfene“  
Die Redaktion

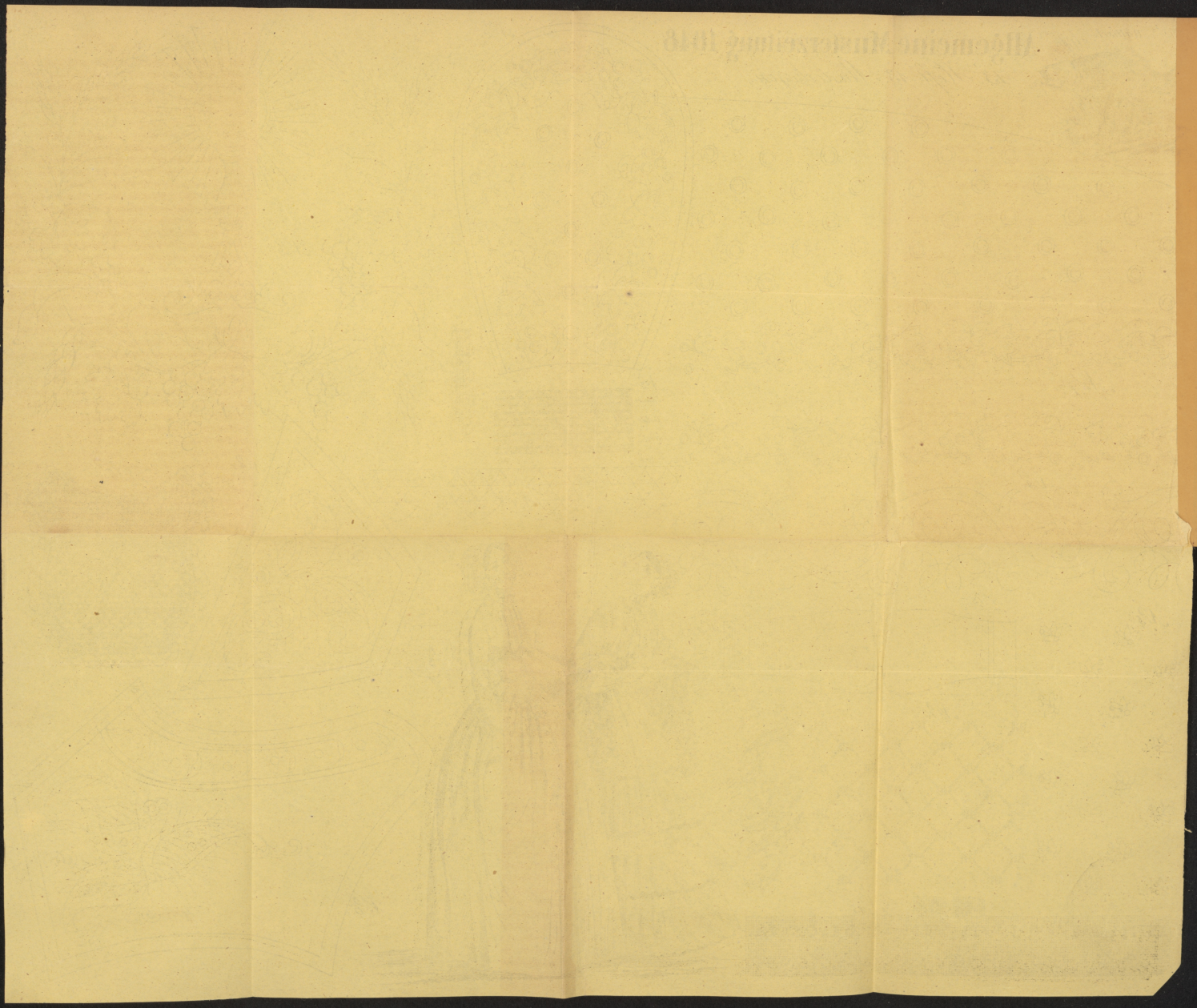
den 8. Febr. in Stuttgart.







Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, which is mostly illegible due to fading and bleed-through.





2  
M u s t



Album für w

Die Muster-Zeitung erscheint  
wöchentlich abwechselnd entweder ein  
mal oder zweimal gegeben werden. Preis

14.

List um

„Sie haben es selbst g  
nd sein Auge weilt mit  
n blaffen, von banger  
tinn. Sie, die Aermste!  
eben so gern würde  
genliedern zusamme  
die Stirn, eine gewiff  
enden Bequemlichkeit  
na fürchtete, wo es fi  
ng auf Tod und Lebe  
Wochenszeitung. 1848.